

Hauptausgabe

Neue Luzerner Zeitung AG
6002 Luzern
041/ 429 51 51
www.luzernerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 75'518
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 800.009
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 9
Fläche: 27'848 mm²

Cleopatra im Rausch des Orchesters und des Untergangs

KKL Das Concertgebouw-Orchester glitzerte in luxuriösen Farben. Aber erst der Star-gast brachte mehr Dramatik.

Leichtes, Gehörfälliges, Bekanntes sind drei Beschreibungen, welche sich wohl problemlos den Konzerten des **Migros-Kulturprozent** zuordnen lassen. Wer jedoch am Montag mit eben diesen Erwartungen ins KKL kam, wurde wohl teils enttäuscht - oder freudig überrascht. Zwar ist nach wie vor nichts Verstörendes auszumachen. Die in den letzten Jahren sich abzeichnende Tendenz zu geschlossenen, spannenden Programmen setzt sich hier jedoch nahtlos fort. So sind sämtliche Werke, in einem erweiterten Sinne, mehr der Lautmalerei, der Stimmungsskizze als der Melodie verpflichtet. Und das Programm scheint dem Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam, einem der führenden **Orchester** der Welt, auf den Leib geschneidert.

Stille Schwelgerei

Am konkretesten ist noch der Auftakt. Leichte Melodien umspielen das unerfüllte Lieben und Leiden von «Pelléas et Mélisande» in der gleichnamigen Suite von Gabriel Fauré. Dem Dirigenten Robin Ticciati gelingt es, die Welt zwischen den Noten einzufangen. Unaufgeregt, ohne jede Zuspitzung lässt er der **Musik** ihren Lauf, verführt das **Orchester** zur romantischen Schwelgerei, steigert den Bogen und bleibt doch intim.

Eine der Stärken der Amsterdamer

Musiker ist das nuancierte Skizzieren der Farben, das Austarieren der verschiedenen Stimmen, das die Klänge ständig aufs Neue mischt. Dies zeigt sich sowohl hier als auch vor allem in den zwei Stücken nach der Pause. Maurice Ravels «Valses nobles et sentimentales» und Claude Debussys «La Mer» - eine Ikone des Impressionismus - sind voll der Farben, ein ständiges Schieben der Akkorde, bei dem sich immer neue Blüten öffnen. Herrlich, wie sich Fagott und Oboe mit den Streichern mischen, wie letztere ihre Pracht entfalten, der exzellent tanzenden Flöte Raum lassen. Oder der schillernde Oboist, der sein Solo über dem perfekt ausbalancierten Wogen der Streicher setzt. Trotz des lusternen Überschwangs bleiben die Stücke klar. Vor allem «La Mer» zeichnet Robin Ticciati transparent. Leicht und luftig wird das Gewebe aufgezo-gen. Ein schillerndes Prisma im Kerzenrund, ein Pendeln in Präsenz und Zwischenwelt.

Dramatik pur

Und doch wird der Wohlklang etwas gar ins Zentrum gerückt, wirken die Farben teils befremdend kühl. Fast etwas selbstverliebt schwelgen die **Musiker** in den nuancierten Akkorden. Selten sind die Stellen, wie im letzten Satz von «La Mer», wo das **Orchester** etwas mehr auf Dramatik setzt, die Zuspitzung des Werkes in den Vordergrund stellt.

Dies zeigt sich vor allem im Kontrast mit der Mezzosopranistin Vesselina Kasarova. Kurzfristig eingesprungen singt sie «La Mort de Cléopâtre» von Hector Berlioz mit tiefer Leidenslust. Es ist ein verhaltener Vulkan, der hier erklingt. Die ganze Psyche von Kleopatras Selbstentblössung, die Zerrissenheit der Frau,

die ihr Land in die Unterjochung stürzt, wird von Kasarova packend nachgezeichnet.

Mit ihrem weiten Ton, ihrer Stimme, die zur dramatischen Schwere neigt, und ihrer nach wie vor exzellenten Technik meistert sie exzellent die schwierigen Sprünge. Strahlend und wuchtig ist die Höhe, ein emotionales Labyrinth die schweren Tiefen. Dämonisch schleicht sich der finale Selbstmordgedanke ein. Das **Orchester** bleibt hier, vor allem im ersten Teil, zu brav und geschmeidig. Erst gegen Schluss werden Klippen getürmt, die schlussendliche Selbstauflösung plastisch geformt.

ROMAN KÜHNE
kultur@luzernerzeitung.ch



Packende Kleopatra:
Vesselina Kasarova.

PD